

# Im Gedenken an die Opfer

## Neue Straßennamen könnten an Olympia-Attentat erinnern

**Fürstenfeldbruck** – Sollen die Opfer des Olympiaattentats von 1972 nach dem Abzug der Bundeswehr Namensgeber werden von neuen Straßen, Plätzen oder Gebäuden auf dem Gelände des Fliegerhorsts? Darüber hat jüngst der Kulturausschuss diskutiert. Letztlich wurde die Entscheidung darüber aber vertagt. Vorerst bleibt es also dabei, dass man innerhalb des Militärgeländes auf der „Straße der Luftwaffe“ unterwegs ist – zumindest bis zum Jahr 2026, wenn die Bundeswehr abziehen will. 2006 hatte der damalige Kommandant auf die Kritik an vielen belasteten Straßen-Namensgebern auf dem Fliegerhorst reagiert, darunter Piloten der Legion Condor, und die Schilder austauschen lassen.

### **Fürstenfeldbrucks Kulturausschuss vertagt die Entscheidung**

Vor dem Hintergrund der absehbaren Konversion des Fliegerhorstes, auf dessen Gelände ein komplettes Wohnquartier entstehen und wohl auch wissenschaftliche Einrichtungen und gewerbliche Betriebe angesiedelt werden sollen, haben Georg Jakobs, Dritte Bürgermeisterin Birgitta Klemenz, Andreas Lohde (alle CSU) sowie Klaus Wollenberg(FDP) angeregt, bereits jetzt Um- und Neubenennungen ins Auge zu fassen und sich für einen „Vorratsbeschluss“ ausgesprochen.

Zweiter Bürgermeister Christian Stangl (Grüne) begrüßt zwar die Berücksichtigung der damaligen Opfer des Attentats in

angemessener Weise, will das neue Wohnquartier aber auch nicht als Gedenkort überfrachten. Ulrike Quinten (BBV) plädierte dafür, über Straßennamen erst zu entscheiden, wenn die Entwicklung des Wohnquartiers ansteht – in Absprache mit Anwohnern. Ob die Zenettistraße, die von der Hauptpforte des Fliegerhorsts Richtung Gewerbegebiet führt, einmal umbenannt werden soll, bleibt ebenfalls offen. Die Ausschussmitglieder lehnten es ab, auf Kosten der Stadt ein Gutachten beim Institut für Zeitgeschichte über den Namensgeber in Auftrag zu geben, wie dies der historisch interessierte Hermann Fricke aus dem Landkreis Göttingen in Schreiben an die Stadt und die Kommunalaufsicht gefordert hatte.

Emil Zenetti kommandierte von Juli 1938 an das Luftgaukommando VII in München. Dem Lehrer Jakob Knab aus Kaufbeuren zufolge, der sich kritisch mit der Traditionspflege der Bundeswehr auseinandersetzt, verlangte er von seinen Offizieren „eisernen Widerstandswillen, festen Glauben an unsere gute Sache und das unbedingte Vertrauen zur Führung und zum Führer.“

Auf einer Tagung von NS-Führungsoffizieren sei Zenetti gelobt worden für die „auf dem Gebiet der nationalsozialistischen Führung geleistete Arbeit“. Die Ehre eines Mannes, der als Gerichtsherr für Todesurteile der Wehrmachtsgerechtigkeit zuständig gewesen ist, sei „zunehmend unerträglich“, schrieb die Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz vor einigen Jahren in einem Brief ans Fürstenfeldbrucker Rathaus.

**Stefan Salger**